JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH
JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

Architektur und Raumkunst



ARCHITEKT DR. L. PARNES, ZÜRICH.

Mehrfamilienhaus Dr. W., Witikon, Wohnzimmer im Untergeschoss.

20. JAHRGANG SEPTEMBER 1937 No. 959

20. Jahrgang
Nr. 959

24. September 1937

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp., Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Gebet und sittliche Tat.

Gedanken zu den Schlussfeiertagen.

Eine jüdische Volkserzählung berichtet uns von einer grossen Dürre, die die Gefahr einer Hungersnot in unmittelbare Nähe rückte. Alles Beten und Fasten, wie es der Rabbiner der betreffenden Gemeinde anordnete, war vergeblich. Da hörte eines Nachts dieser Gelehrte im Traume eine Stimme, welche der Gemeinde erst dann den heiß ersehnten Regen verhieß, wenn ein bestimmter Mann (dessen Namen genannt wurde) öffentlich darum gebetet habe. Weil aber ein einfacher und unwissender Mann von der nächtlichen Stimme bezeichnet worden war, maß der Weise dem Traume keine weitere Bedeutung bei. Nachdem sich dieser Vorgang aber in der nächsten Nacht wiederholt hatte, bestimmte er am nächsten Morgen den ihm durch den Traum bezeichneten einfachen Händler unter dem Erstaunen der Gemeinde zum Vorbeter. Dieser schlichte Mann sträubte sich anfangs, dieses Ehrenamt zu übernehmen. Erst als ihn der Rabbi nochmals dringend bat, lief er nach Hause und kehrte mit einer Waagschale in das Bethaus zurück. Dort begann er also zu beten: «Herr der Welt, wenn ich jemals durch ungenaues Gewicht Deinen Namen befleckt habe, dann komme ein Feuer vom Himmel und verbrenne alles! Wenn ich aber meine Mitmenschen nie betrogen habe, so sende noch in dieser Stunde Deinen beglückenden Regen herab!» Kaum waren diese Worte gesprochen, als sich auch schon der Himmel bewölkte und ein Regen herniederströmte. Da fing der Rabbi an, das Volk zu ermahnen, immer ehrliches Maß und ehrliches Gewicht zu geben.

Diese schlichte Geschichte betont, daß einem gerechten Sinne, einem geraden Charakter vor dem Wissen der Gelehrten der Vorzug gebührt. Nicht der Rabbi, nicht andere geistvolle Männer mit reichem Wissen und hohem Ansehen waren dazu ausersehen, durch ihr Gebet der Gemeinde Hilfe zu bringen, sondern gerade jener einfache Mann, dessen Einstellung zum Nebenmenschen auf einer tiefinnerlichen ethischen Basis stand. So hoch auch im Judentum das Wissen der Thora und die Kenntnis ihrer Kommentare geschätzt wird, so sehr auch der Typus des weisen und gelehrten Mannes verehrt wird, höher steht und mehr gilt ihm die sittliche Tat. Ein biederes Wesen und ein liebevolles Verhalten zum Mitmenschen werden besser bewertet als ein Wissen, das nicht zur Tat führt.

Und auch Gott liebt die Geradheit des Charakters über alles. Darum wurde das Gebet jenes unwissenden Händlers erhört, weil er eben mit reinem Herzen betete und mit reinen Händen vor seinem Gotte stand. Wenn wir also Gott um die Gewährung eines heiß ersehnten Wunsches anflehen, so ist die erste Bedingung die, daß wir es mit reinem Sinne tun können.

Auch das Geschem-Gebet kann nur erhört werden, wenn es geläuterten Herzens von uns gesprochen wird, und vielleicht ist es deshalb unmittelbar nach dem Jom Kippur festgesetzt worden, weil wir an diesem Tage die reinigende Kraft der T'schuwah an unserer Seele erfahren haben und noch unter dem Eindrucke des heiligen Tages stehen. Die hehren Gefühle, die weihevolle Stimmung des Versöhnungsfestes klingen in unserem Innersten noch nach, so daß wir mit aller Inbrunst das Gebet um Regen und Fruchtbarkeit beten können. Vor allen Dingen aber ist unser Herz durch den Jom Kippur geläutert, weshalb unser Gebet die Fähigkeit hat, vor Gottes Thron zu gelangen und erhört zu werden.



Hauschanoh-Rabo. Kupferstich von B. Picard. 1724.

Warum fand das Beten der ganzen Gemeinde kein Gehör bei Gott und warum galt auch ihr Fasten nichts? — Weil ihrer Hände Tun befleckt war, weil ihre Umkehr nur eine scheinbare und unehrliche war, da sie trotzdem ihr unsauberes Werk fortsetzten. Die über jene Gemeinde gekommene Dürre war ja nichts anderes als die Strafe dafür, daß das Volk nicht «ehrliches Maß und ehrliches Gewicht» gegeben hatte.

Im Talmud finden wir bezüglich der Reue Ninives, die Gott bekanntlich umstimmte, folgende Stelle: Es heißt nicht: «Gott sah auf ihr Sackgewand und Fasten», sondern es heißt: «Gott sah ihr Tun, daß sie von ihrem bösen Wandel umgekehrt waren.» Nicht die äußeren Merkmale der t'schuwah sind imstande, Gottes Urteil über uns Menschen zu beeinflussen, sondern einzig und allein die aus der inneren Umkehr entspringende sittliche Tat.

Dr. E. H.

Schweizer Jude und Zionismus.

Von Dr. BERTHOLD FENIGSTEIN, Zürich.

Die Ereignisse der letzten Jahre haben das Problem «Jude als Bürger der einzelnen Länder und Zionist» wieder zu einer gesteigerten Diskussion geführt. Man weiß, daß in gewissen Staaten diese Diskussion sogar einen heftigen Ton angenommen hat, wie z. B. seit einigen Monaten auch in Italien. Es scheint mir deshalb angebracht, auch von unserm Standpunkt aus, als Schweizer Juden, dazu Stellung zu nehmen:

Bis zu den bekannten politischen Geschehnissen in Deutschland gehörten nur sehr wenige Juden der Schweiz zum Zionistenverband; die meisten unter ihnen waren sogar dessen ausgesprochene Gegner oder verhielten sich zu ihm zum mindesten indifferent. Nicht viele unter uns werden sich darüber klar sein, was wir Juden eigentlich sind, ob eine Rasse, ein Stamm, eine bestimmte Religion oder was sonst noch. Die Großzahl der jüdischen Schweizer wollte sich ausschließlich als Anhänger einer alten Religion, einer alten Kultur mit ihren spezifischen familiären Ueberlieferungen — aber stets mit vollkommener nationaler Zusammengehörigkeit zur Schweiz — betrachtet wissen. Und auf diesem Standpunkt befinden wir uns zweifellos auch noch heute. Dies war bestimmt früher auch das Verhältnis der deutschen Juden zu Deutschland und war immer dasjenige der französischen, englischen, amerikanischen, italienischen Juden zu ihren betreffenden Heimatländern.

Jetzt mag die Anzahl der Schweizer Mitglieder des Zionismus größer geworden sein. Die Gründe hiefür sollen hier kurz geprüft werden: der erste Grund ist sicherlich unsere Sympathie zu den leidenden Mitbrüdern, die zum größten Teil ohne ihre Schuld aus ihren früheren Heimatländern verdrängt wurden oder sonst, infolge der erlittenen Drangsale, nicht mehr in ihrer alten Heimat leben können. Kein anderes Gefühl diktiert uns diese Sympathie als die reine Menschlichkeit, die für Leidende besonders wach wird, für Leidende, welcher Nation, Rasse, Religion oder Kultur sie auch angehören mögen. Daß aber für Leidende einer eigenen Religions- oder Kulturzusammengehörigkeit zur Sympathie ein Etwas von Beklemmung und Unsicherheit im Sympathiesierenden hinzukommt, soll nicht abgestritten werden.

Verhielt sich die Christenheit je anders, wenn in irgend einem Lande Christen verfolgt wurden? Braucht an die Zeit der Armenierverfolgungen erinnert zu werden, als man sich in der ganzen Welt darüber aufregte, als aus der ganzen Welt den Verfolgten Zeichen der Sympathie zuteil Sammlungen veranstaltet wurden, um den Unglücklichen zu helfen, woran sich übrigens auch Juden beteiligten? Gab der Helfende durch diesen Akt der Menschlichkeit auch nur das Geringste von seiner Treue der eigenen Heimat gegenüber auf?

Wenn heute vielleicht mehr Schweizer Juden als früher den Zionismus unterstützen, so wollen sie damit keinen Akt der Doppelstaatlichkeit bekunden oder begehen, sondern einzig denjenigen Glaubensbrüdern helfen, die gegen ihren Willen ihre einst (— und gewiß jetzt noch —) geliebte Heimat verloren und nun gezwungen sind, sich anderswo eine neue Heimat aufzubauen. Heute sind auch wir Nichtzionisten froh, daß ein Palästina existiert, in dem die Vertriebenen Aufnahme finden, und man sucht ihnen zu helfen, um ihr Emigrantenschicksal zu erleichtern.

Damit wollen wir uns Schweizer Juden aber zu keiner andern nationalen Zusammengehörigkeit betrachtet wissen als zur Schweiz. Wir alle, die wir schon seit vielen Generationen in der Schweiz wohnen oder hier unser Leben seit unserer ersten Kindheit verbrachten und in der Schweiz eingebürgert sind, wir lieben unser Land aufrichtig. Wir lieben die Verfassung unseres Landes, wir lieben unsere Berge und Seen und unsere Mitbürger, mit denen uns ein gleiches politisches Schicksal eint. Und zu unserer Liebe kommt noch eine tiefempfundene Dankbarkeit für die Gleichberechtigung, die uns gewährt wurde. Und wenn uns gewisse Hetzer tausendmal unsere Liebe und Dankbarkeit abstreiten wollen, so lassen wir uns dadurch in keiner Weise beirren. Wir wissen, was wir fühlen, und das genügt uns. Wir kennen nur e i n e politische Heimat, das ist unsere Schweiz, der wir wie unsere christlichen Mitbürger in voller Treue dienen, zu deren Wohl und Gedeihen wir all unser Mögliches beitragen wollen.

Aber in einem Punkt wollen wir die besondere, bisher seit Jahrzehnten uns gegenüber beobachtete Toleranz weiter beanspruchen. An einem kürzlich stattgefundenen Tessiner Fest in Zürich erklärte Bundespräsident Motta, die Tessiner seien gleich gute Schweizer Bürger wie diejenigen aller andern Kantone; wenn sie auch weiterhin ihre tessinisch-italienische Kultur zu wahren wünschen, so versündigen sie sich damit in keiner Weise gegen die Gesamtinteressen der Schweiz.

Uns gegenüber aber möge man im Verhältnis zu unserer einzigen Schweizer Heimat das gleiche Vertrauen schenken, auch wenn wir die von unsern Eltern uns überlieferte Religion, die eigenen Religionsgebräuche oder auch nur den Namen «Jude» weiterhin bewahren wollen.

Trauer um Masaryk.

Prag. Eine Abordnung des Präsidiums des Oberrates der jüdischen Gemeindeverbände der historischen Länder und der Stellvertreter des Oberrabbiners haben in der Kanzlei des Präsidenten der Republik, Dr. Benesch, und in der Kanzlei des Ministerpräsidenten der Trauer der jüdischen Bevölkerung der Tschechoslowakei über den Tod des Altpräsidenten Ausdruck gegeben. Die Präsidien des Oberrates und der Gemeinde haben Trauersitzungen abgehalten und Abordnungen für die öffentliche Trauer in den Synagogen entsandt.

Prag. In allen Synagogen der Tschechoslowakei wurde am Jom Kippur während der Seelenandacht in den Gebeten des Präsident-Befreiers Thomas G. Masaryk gedacht. Die Kundgebung machte einen erschütternden Eindruck auf die Andächtigen, viele weinten. In den Predigten am Kol Nidrei-Abend und am Vormittag des Versöhnungstages gedachten die Rabbiner der großen Persönlichkeit des verstorbenen Präsident-Befreiers.

Der Vorstand der Prager jüdischen Gemeinde hielt am 14. September eine Trauersitzung ab und beschloß, eine Masaryk-Gedächtnisstiftung der Prager Juden zu schaffen deren näherer — kultureller oder sozialer — Zweck erst später bestimmt werden wird. — Das zionistische Distriktskomitee in Prag hielt eine Trauerkundgebung ab. Dr. Felix Resek hielt die Gedenkrede für Masaryk. — Die Zionistische Organisation hat Beileidstelegramme an die Familie Masaryk und die tschechoslowakische Regierung gerichtet.

Das Zentralkonsistorium der Juden Frankreichs und das Grand-Rabbinat für Frankreich haben an die Prager jüdische Gemeinde das folgende Kondolenztelegramm gesandt: «Wir betrauern mit Ihnen den Hingang des großen Menschen und großen Staatsmannes, des Apostels der Demokratie und Beschützers der Unterdrückten.»

Der Präsident des American Jewish Congreß und der Zion. Organisation Amerikas Dr. St. S. Wise, sandte an den Präsidenten der C. S. R. Dr. Edouard Benesch ein Beileidstelegramm.

Prag. Der Verband der tschechischen Juden richtete an den Ministerpräsidenten Dr. Hodza eine Beileidskundgebung zum Ableben des Präsident-Befreiers T. G. Masaryk.

Prag. Der Präsident der Jewish Agency und der Zion. Org., Prof. Ch. Weizmann, hat an den Präsidenten der tschechoslow. Republik, Dr. Benesch, eine Beileidsdepesche geschickt, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß der Name des berühmten Befreiers und ersten Präsidenten der Tschechoslowakei in dem wiedererwachten Judentum fortleben wird.

Ein Beileidstelegramm sandte auch Lord Melchett im Namen des Council der Jewish Agency an Präsident Benesch. Dr. N. Goldmann kondolierte im Namen der Vertretung der Jewish Agency beim Völkerbund dem tschechosl. Minister des Aeußern, Dr. K. Krofta. Die palästin. Exekutive der Zion. Org. sandte ein Beileidstelegramm an den Ministerpräsidenten Dr. M. Hodza. Der Nationalrat der Juden Palästinas und die Stadt Tel Aviv sandten Beileidstelegramme an den Präsidenten der Tschsl. Rep., Dr. E. Benesch. Die tschechosl. Kolonien in Palästina kondolierten dem tschechosl. Generalkonsul in Jerusalem. Der Chief Rabbi des Brit. Reiches, Dr. J. H. Hertz, sandte der tschsl. Gesandtschaft in London eine Kundgebung, in der er insbes. das Auftreten des Prof. Masaryk zur Zeit des Polnaer Prozesses als eine heroische menschliche Tat würdigte. Der Präsident der Neu-Zion. Org., W. Jabotinsky, sandte an den Präsidenten der C. S. R., Dr. E. Benesch, ein Telegramm, in welchem er seiner tiefempfundenen Trauer anläßlich des Ablebens des «großen Führers und Patrioten T. G. Masaryk, dessen Leben allen unterdrückten Völkern in ihrem eigenen Freiheitskampf Mut geben muß», Ausdruck gibt.

Die jüd. Zeitungen in der Tschechoslowakei sind mit Trauerrand erschienen. Im Leitartikel der «Selbstwehr» führt F. Weltsch u. a. aus: «In tiefer Trauer neigt sich die gesamte Judenschaft dieses Staates vor dem großen Toten T. G. Masaryk. In seiner ganzen Schwere teilt sie den Schmerz des tschechoslow. Volkes, das seinen größten Sohn verloren hat. . . . Es ist kein Zufall, daß die Judenfrage so oft den Weg dieses großen Humanisten gekreuzt hat; daß jene Tat, die seinen Namen weltberühmt gemacht hat, sein mutiges Auftreten für den kleinen jüdischen Hausierer Hilsner war, sein Kampf gegen den Ritualmordaberglauben, in dem er mutig gegen die ganze Bevölkerung stand. . . . Es ist heute wohl schon in der Welt deutlich geworden, daß wir Juden die schwere und tragische Aufgabe erhalten haben, das sittliche Schibolet für Völker und Staaten zu sein. Wir sind der Prüfstein der Humanität geworden. In dieser Prüfung stand Masaryk hoch und erhaben da. Nicht als Judenfreund, nicht als sentimentaler Gefühlsmensch, sondern mehr als all das: als ein Gerechter.

Auch die österreichischen Juden trauern um Masaryk.

Wien. Die Nachricht vom Tode T. G. Masaryks hat auf die weitesten Kreise des Wiener Judentums erschütternd gewirkt. Viele jüdische Buchhandlungen haben in den Auslagen trauerumflorte Porträts Masaryks ausgestellt. Oberrabbiner Dr. Taglicht verrichtete am Versöhnungstage während der Totenandacht im Seitenstettentempel ein besonderes Gebet für den Verstorbenen. Auch in seiner Predigt gedachte der Oberrabbiner der hohen Verdienste Masaryks als Träger der höchsten Menschheitsideale und seines mutigen Eintretens für die Rechte des jüdischen Volkes. Auch in allen anderen Bethäusern wurde in den Predigten die Persönlichkeit Masaryks als leuchtendes Beispiel des Humanitätsgedankens gepriesen.

Die Israel. Kultusgemeinde hat an den tschechoslow. Gesandten in Wien ein Kondolenzschreiben gerichtet, in welchem der aufrichtigen Trauer des Wiener Judentums um den großen Toten Ausdruck gegeben wird. Der Präsident der Kultusgemeinde Staatsrat Dr. Desider Friedmann, sprach in der tschechoslow. Gesandtschaft vor und trug seinen Namen in die Kondolenzliste ein. Auch der Zion. Landesverband, sowie viele andere zion. und jüdische Organisationen drückten dem tschechoslow. Gesandten in Wien ihr Beileid aus.

Vereinigung von Intellektuellen zur Bekämpfung des Antisemitismus.

Bukarest. Eine Anzahl intellektueller Persönlichkeiten Rumäniens hat den Beschluß gefaßt, eine Vereinigung zur Bekämpfung des Antisemitismus in Rumänien zu gründen. Die Vereinigung wird sich bereits in den nächsten Tagen konstituieren. Es werden ihr zahlreiche prominente Männer des Landes angehören. Sie wird einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in welchem sie die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Antisemitismus begründen und alle aufrechten Menschen auffordern wird, ihr Gefolgschaft zu leisten.

Antijüdische Kundgebungen in Warschau.

In Warschau kam es zu antijüdischen Kundgebungen. In Gruppen von oft mehr als hundert Mann durchzogen Demonstranten die Straßen und stießen Rufe wie «Tod den Juden!» aus. Im jüdischen Viertel wurden viele jüdische Läden demoliert und die Fensterscheiben von jüdischen Wohnungen eingeschlagen. In verschiedenen Straßen kam es zu blutigen Zusammenstößen, in deren Verlauf es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte gab. Die Polizei nahm eine Reihe Verhaftungen vor.

Palästina-Debatte im Völkerbund.

Genf. In der Politischen Kommission der Völkerbundsversammlung fand Dienstagnachmittag die Palästina-Debatte über den Teilungsplan statt. Der bekannte norwegische Delegierte und Träger des Friedensnobelpreises, Dr. Lange, führte insbesondere aus, daß das in dem Plan der königl. Untersuchungskommission vorgeschlagene Gebiet eines unabhängigen jüdischen Staates zu klein sei. Es müsse unbedingt vergrößert werden, wenn man die jüdische Einwanderung in Palästina sich frei entwickeln lassen wolle. Ferner müsse das sog. neue Jerusalem, das vorwiegend von Juden bewohnt sei, dem jüdischen Staat einverleibt werden. Das alte Jerusalem, in dem sich die heiligen Stätten befinden, könnte unter britischem Mandat verbleiben. Was den Umfang der jüdischen Einwanderung anbetreffe, so könne man nur ausnahmsweise mit der von der britischen Regierung vorgenommenen starken Herabsetzung der Einwanderungszahl für eine beschränkte Zeitperiode einverstanden sein.

Der Delegierte Polens, Komarnicki, wies auf das große Interesse hin, welches sein Land an einer raschen und gerechten Lösung des Judenproblems habe. Er erinnerte daran, daß in Polen $3^1/_2$ Millionen Juden wohnen. Die Nachkriegszeit habe eine sehr große Erschwerung der Einwanderung nach zahlreichen Ländern mit sich gebracht, so daß das Judenproblem in Polen immer brennender geworden sei. Es sollte den Juden in Palästina eine dauernde, auf nationaler Basis gegründete Existenz geschaffen werden. Der Delegierte Albaniens, Frasheri, schlug vor, daß man statt zweier Zwergstaaten, die nur schwer lebensfähig seien, nach dem Vorbild der Schweiz Kantone schaffe, und zwar drei Kantone, zwei jüdische in der Gegend von Tel Aviv und Jaffa, und einen arabischen. Jerusalem mit Eintschluß von Bethlehem, würde nach dem Beispiel Danzigs eine freie Stadt. Das ganze Gebiet würde einem Kommissar des Völkerbundes unterstellt.

Sechs Monate Gefängnis wegen Schofar-Blasens an der Klagemauer.

Jerusalem. Der Betari Arjeh Katscher, der wegen Schofar-Blasens an der Klagemauer am Ausgang des Jom Kippur verhaftet wurde ist zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Vor Gericht erschien Katscher in einen Gebetmantel gehüllt ohne Verteidiger. Der öffentliche Ankläger führte in seinem Plädoyer aus, daß die Unruhen 1929 das Resultat gerade solcher Gesetzesbeugungen gewesen seien. Katscher, der vor Urteilsverkündung noch das Wort erhielt, sagte lediglich, er wolle wissen, weshalb die Regierung nicht die Araber wegen Entweihung der Klagemauer bestrafe.

Hitlers Rede am Nürnberger Parteitag.

Nürnberg. Adolf Hitler hat den diesjährigen Nürnberger Parteitag mit einem mehrstündigen — wie die Propagandaleitung es nennt — «Warnruf an die ganze Welt vor dem zersetzenden jüdischen Bolschewismus» geschlossen, der von den deutschen Zeitungen in großer Aufmachung als «richtungweisend» wiedergegeben wird. Die Rede ist ein einziger Haßausbruch gegen das Judentum, dem alle nur erdenklichen schlechten Eigenschaften und gefährlichen Pläne angedichtet werden. Wenn man bedenkt, daß in Deutschland, wo es jetzt schon an den notwendigsten Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen mangelt, ein Notwinter bevorsteht, wie er seit den Kriegsjahren noch nicht dagewesen sein mag, so muß diese «richtungweisende» Rede des Führers an die notleidenden Massen tiefe Besorgnis hinsichtlich des Schicksals der Juden in Deutschland wecken. (Z.T.A.)

Ein neues «Nürnberger Gesetz». Der diesjährige Nürnberger Parteitag konnte keine «Judengesetze» mehr annehmen, weil alle die Juden entrechtenden und diskriminierenden Gesetze bereits von früheren Parteitagen beschlossen wurden. Die Korrespondenz der Nationalsozialistischen Partei verkündet nun im Zusammenhang mit dem letzten Parteitag das folgende Gesetz: «Jeder Deutsche kann, wenn er es für richtig hält, einen Juden ablehnen, kann ihm den Verkauf von Lebens- oder anderen Artikeln des täglichen Bedarfs oder die Vermietung eines Wohnraumes verweigern»

Gelbe Bänke für Juden in Berlin.

Berlin. Im Berliner Westen, in den von der jüdischen Bevölkerung stärker bewohnten Stadtteilen sind soeben erstmalig gelbe Bänke für Juden aufgestellt worden. Eine Inschrift auf diesen Bänken gibt sie der Benützung durch Juden frei. So wurden auf dem Olivaerplatz, im Preußenpark und auf dem Hochmeisterplatz solche gelbe Bänke aufgestellt. Auch in den übrigen Berliner Parkanlagen sollen diese gelben Bänke zur Aufstellung gelangen. Ariern ist die Benutzung der Judenbänke verboten.

Internationale Antisemiten-Konferenz verkündet die Echtheit der «Protokolle».

Unter Leitung des berüchtigten Ulrich Fleischhauer fand am 2. bis 5. September 1937 eine internationale Antisemiten-Konferenz statt. Darüber berichtet nun Fleischhauer wie folgt:

«Die in Erfurt vom 2. bis 5. September 1937 stattgefundene internationale Konferenz des «Welt-Dienstes», an der zahlreiche Wissenschaftler, Schriftsteller und Politiker aus mehr als 20 Ländern teilnahmen, hat in der Frage der Echtheit der Protokolle der Weisen von Zion folgende Entschließung gefaßt:

Das von dem Gericht in Bern am 14. Mai 1935 gefällte Urteil dahingehend, daß die «Protokolle» gefälscht seien, ist ein Fehlurteil. Es ist nur dadurch zustande gekommen, daß der Richter die Gutachten der von jüdischer Seite empfohlenen schweizerischen Experten C. A. Loosli und Professor Baumgarten fehlerhafter Weise zur Grundlage seiner Entscheidung genommen und daß er außerdem nur die seitens der jüdischen Prozeßpartei vorgeschlagenen 16 Zeugen einvernommen, dagegen von den vorgeschlagenen 40 Gegenzeugen nicht einen einzigen vorgeladen hat.

Das Berner Urteil hat die Echtheit der «Protokolle» nicht erschüttert. Für ihre Echtheit spricht neben vielen anderen Umständen die unumstößliche Tatsache, daß sich das Judentum in allen seinen Handlungen auf politischem, sozialem und religiösem Gebiete ganz nach den Bestimmungen dieser Protokolle richtet. Die «Protokolle der Weisen von Zion» sind somit das echte Programm der jüdischen Weltpolitik». (z. t. a.)

Erinnerungen an die Vor-Kongress-Zeit und an den ersten Zionisten-Kongress in Basel.

Von Prof. Dr. A. S. YAHUDA.

(Schluß.)

Daß der Geist Herzls und Nordaus den ganzen Kongreß von Anfang bis zum Ende beherrschte, ist klar. Hervorzuheben ist besonders die Harmonie, die unter allen Delegierten und Besuchern des Kongresses herrschte. Es gab zwar sehr erregte Debatten über das Basler Programm und andere Fragen; sie wurden aber alle vom Geiste des Friedens und der Einheit getragen. Es gab noch keine Spur von Gruppen oder Partei-Bildungen; erst auf dem 2. Kongreß trat eine Spaltung ein, als dort ein junger Student zum ersten Mal erschien und eine «Frakzie» schuf, die sehr störend auf den ganzen Gang der Verhandlungen wirkte. Dieser junge Student war Chaim Weizmann. Er war es, der zuerst eine «Oppozitzie», wie er es nannte, bildete, obwohl ihm Herzl und Nordau in sehr erregten Auseinandersetzungen wiederholt klar zu machen suchten, daß damals noch keine Veranlassung noch Notwendigkeit zur Bildung einer Oppositionspartei vorlagen.

Eine sehr auffallende Erscheinung unter den 200 Kongreß-Delegierten war es, daß nur ganz alte und ganz junge Leute daran teilnahmen. Sehr amüsant gestalteten sich die Schwierigkeiten, die selbst sehr bewährte alte hebräische Schriftsteller im Gebrauch des Hebräischen als gesprochene Sprache empfanden. Wohl konnten sie Worte finden, um die Leiden und Hoffnungen Israels in der altbekannten biblischen Phraseologie zu beschreiben; sobald sie aber über reale alltägliche Dinge zu sprechen kamen, da haperte es auf Schritt und Tritt, und es erregte manchmal große Heiterkeit wegen der plumpen, unbeholfenen Weise, in der sie sich ausdrückten.

Ich wurde auf diesem Kongreß oft gefragt, wie wir uns damals die zukünftige Entwicklung der zionistischen Bewegung vorstellten und ob wir in den bisherigen Erfolgen eine Verwirklichung unserer Erwartungen sehen können. Hierauf möchte ich kurz erwidern: Als wir in unsern jungen Jahren den Kampf für den Zionismus aufnahmen, haben wir kaum das erwarten können, was erreicht worden ist. Und doch ist es nicht möglich, wie die Dinge jetzt liegen, unsere Enttäuschung zu verhehlen. Damals verlangten wir mehr als es nach den damaligen Verhältnissen denkbar und möglich war, und wir arbeiteten im Glauben, daß man es erreichen könnte, wenn man keine passende Gelegenheit versäumen würde. Nun aber müssen wir zusehen, daß man viel weniger erreicht hat als man hätte erreichen können, wenn die zionistische Bewegung gleich nach dem Kriege von Männern geleitet worden wäre, die die vielen günstigen Gelegenheiten, die sich darboten, richtig ausgenützt hätten. Man liebt es zu sagen, daß wir Träumer gewesen seien; aber «als Träumer» haben wir durch Aufrichtigkeit, Selbstlosigkeit und Pflichtbewußtsein verhältnismäßig mehr erreicht als man geglaubt hat, während aber die neuen Führer viel weniger erreicht haben als man erwartete und als man erreichen könnte. Und hier kann ich es nicht unterdrücken zu sagen, daß es eine sehr traurige Genugtuung für mich war, auf diesem Kongresse von verschiedenen Leuten zu hören, daß meine und Nordaus Forderungen und Pläne auf der Londoner Konferenz von 1920 nicht nur durch die Ereignisse gerechtfertigt wurden, sondern sogar von der Royal Commission selbst als möglich hingestellt worden sind. Alles, was wir damals als möglich gefordert haben, wurde als fantastisch und lächerlich verworfen, und nun kommen dieselben Leute, die uns damals verstoßen haben, und halten fast dieselben Reden, die wir damals gehalten haben, nur mit dem Unterschiede, daß man damals viel, vielmehr von England hätte erreichen können, als man uns jetzt anbietet, und daß eine Verständigung mit den Arabern damals ungemein leichter gewesen wäre als jetzt.

So oft ich meine Warnungen mit Bezug auf die Araberfrage laut werden ließ, wurde ich als Pessimist abgefertigt und alle meine wiederholten Anstrengungen, eine Verständigung mit den uns friedlich gesinnten Arabern gegen unsere Feinde zustande zu bringen, wurden vereitelt, weil die Politiker der zionistischen Organisation es vorzogen, mit unseren Gegnern zu verhandeln, von denen sie nur irregeführt wurden, um unsere arabischen Freunde gegen uns zu verstimmen und sie gegen uns zu stemmen, was auch tatsächlich geschehen ist.

Ob die jetzige Politik der «Mehrheit» des 20. Kongresses, die in Wahrheit nur eine Minderheit des jüdischen Volkes darstellt, zu einer Erlösung oder Katastrophe führen wird, muß man der nächsten Zukunft überlassen. Ich hoffe und wünsche, daß meine tiefe Besorgnis um die kommenden Ereignisse sich nicht noch einmal bewahrheitet.



Dr. Wilh. Ringwald, Basel, beging am 21. Sept. seinen 60. Geburtstag.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Die Schulpflege der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich veranstaltet am Simchas-Thora, Dienstag, den 28. September 1937, um 17.15 Uhr in der Synagoge Löwenstraße einen Jugendgottesdienst für die Schüler und Jugend unserer Gemeinde. Ansprache: Herr Dr. Julius Kratzenstein. Die Beschenkung der Jugend erfolgt nach Beendigung des Gottesdienstes.

Zürich, den 12. September 1937.

Die Schulpflege der I. C. Z.

Schüler-Anmeldung.

Sonntag, den 3. Oktober 1937, von vormittags 10 bis 11.30 Uhr, im Schulzimmer Nr. 23, Nüschelerstraße 36, 1. Stock. Anmeldepflichtig sind diejenigen Kinder, welche zurzeit die 1. Primarklasse der Stadtschule besuchen, ebenfalls diejenigen Kinder, die auf Grund von Gesuchen von der Pflicht der Teilnahme am Unterricht unserer Religionsschule in den vergangenen Jahren dispensiert waren.

Zürich, 12. September 1937.

Die Schulpflege der I. C. Z.
Der Präsident: Erwin Stiebel.

Herbstferien der Religionsschule der I. C. Z.

Die Ferien der Religionsschule beginnen Sonntag, den 10. Oktober 1937, und dauern bis einschließlich Sonntag, den 24. Oktober 1937. Wiederbeginn des Unterrichtes: Montag, den 25. Oktober 1937.

Zürich, 12. September 1937.

Die Schulpflege der I. C. Z.

Zionistische Ortsgruppe Zürich.

Samstag abend fand eine Mitgliederversammlung der Zion. Ortsgruppe Zürich statt, die überaus gut besucht war und unter der Leitung des Präsidenten, Dir. B. Kady, einen anregenden Verlauf nahm. Namens des Vorstandes orientierte Dr. Langsam über die verwickelte Situation, wie sie sich im Anschluß an die Kongreßwahlen im Schweizer. Zionistenverband herausgebildet und in der Demission des Basler Zentralkomitees und der Einberufung des Delegiertentages auf den 10. Oktober ihren zu neuen Entscheidungen drängenden Ausdruck gefunden hat. Er sprach auch von den interfraktionell geführten Verhandlungen in Zürich, die die Möglichkeit der Bildung eines neuen C. C. in dieser Stadt sondieren sollen. Im Anschluß an diese Ausführungen entwickelte sich eine sehr lebhafte Debatte, in der u. a. der Wunsch nach einer Abklärung der Stellung der Zion. Ortsgruppe innerhalb der drei Parteien (Allgemeine Zionisten, Poale Zion und Misrachi) laut wurde.

Zum Schlusse fanden die Wahlen zum Delegiertentag statt. Es wurden folgende sieben Delegierte gewählt: Dr. Stern, Dr. Kratzenstein, Arch. Hauser, Dr. Langsam, Dr. Sagalowitz, Dr. Dukas und Frau R. Finkler. Ex officio gehören der Delegation ferner an Dir. Kady als Präsident der Ortsgruppe und Dr. Schwabacher als Nationalfondskommissär. Im weiteren wurde beschlossen, daß eben dieselbe neungliedrige Delegation die in der Ortsgruppe zusammengeschlossenen Allgemeinen Zionisten und Linken an der Landeskonferenz dieser beiden Parteien vom 3. Oktober in Zürich vertreten soll. S.

Beiträge zur Geschichte der Juden von Endingen/Lengnau.

Von SEMY WYSS.

XXXV.

Sitzung vom 12. September 1854 No. 2577.

Bettags-Proklamation, Vorlesungsform für die isr. Rabbinate.

Das Rabbinat der israelitischen Gemeinde Ober Endingen macht in einer ausführlichen Vorstellung darauf aufmerksam, daß die Bettagsproklamation Ausdrücke enthalte, welche auf die israelitische Bevölkerung gar nicht berechnet seien und deren Vorlesung in der Synagoge, ohne anstößig zu werden, durch einen Rabbiner nicht wohl stattfinden könne; schließlich wird deßhalb darum nachgesucht, der Reg. Rath wolle das betreffende Rabbinat von der Vorlesung der Bettagsproklamation am künftigen Sabbat entbinden, oder wenigstens gestatten, daß die fraglichen Ausdrücke bei der Vorlesung in angemessener Weise modifiziert werden dürfen.

Nach gehaltener Diskussion wird, in Erledigung dieser Angelegenheit beschlossen: Es seien die israelitischen Rabbinate in Ob. Endingen und Lengnau von der Vorlesung der Bettagsproklamation am künftigen Sabbat nicht zu dispensieren, der darin enthaltene Ausdruck Christensinn, dagegen, welcher wesentlich beanstandet wird, in «religiösen Sinn» umzuwandeln und dem Bezirksamt Zurzach zwei in dieser Weise abgeänderte Exemplare der Bettagsproklamation mit dem Auftrage zuzustellen, dieselben den Rabbinern in Ob. Endingen und Lengnau mit der Weisung zukommen zu lassen, sie am künftigen Sabbat in den dortigen Synagogen in der so veränderten Form zu verlesen.

R. P. 12. Juli 1854. No. 2029. I. A. No. 9, No. 45.

Die Erziehungsdirektion welche unterm 28. September v. J. beauftragt wurde,

1.) den beiden Vorsteherschaften der israelitischen Gemeinden Endingen und Lengnau zu eröffnen, daß sich die im Kanton Aargau aufhaltenden Juden fortan allen, die Begehung des eidgenössischen Bettags beschlagenden polizeilichen Vorschriften, gleich wie die übrigen Kantonsbewohner zu unterziehen haben;

2.) sich mit eben denselben Vorsteherschaften auch über eine angemessene kirchliche Feier des eidgenössischen Bettages nach mosaischem Ritus in Einverständnis zu setzen und über die Art und Weise, wie dieser fortan geschehen soll Bericht zu erstatten;

hinterbringt mit ihrem vom Kanzleitisch gehenden Vortrag vom 29. v. Mts. (No. 522) nunmehr ihre auf die Vorschläge der beiden isr. Vorsteherschaften sich basierenden Anträge.

In nur theilweiser Genehmigung derselben wird einfach beschlossen: Der eidgenössische Bettag soll alljährlich in den Synagogen von Endingen und Lengnau durch einen angemessenen Gottesdienst nach mosaischem Ritus gefeiert werden.

Das Bezirksamt Zurzach wird beauftragt, dieses den beiden jüdischen Vorsteherschaften Endingen und Lengnau zur genauen Nachachtung mitzutheilen und die Vollziehung zu überwachen, so wie ihnen im weiteren die früher schon eröffnete Schlußnahme zu wiederholen, wonach sämmtliche im Aargau sich aufhaltenden Juden sich fortan allen die Begehung des eidgenössischen Bettages beschlagenden polizeilichen Vorschriften, gleich wie die übrigen Kantonsanwohner zu unterziehen haben. Kenntnis hievon an die Erziehungsdirektion.

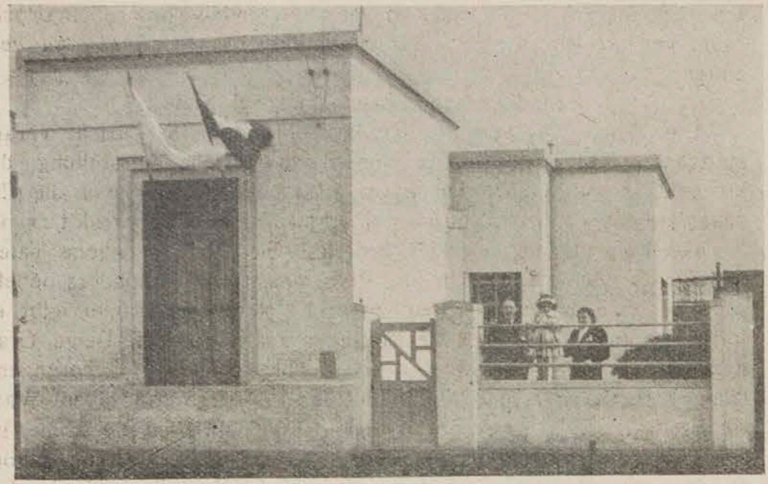
12. Juli 1854. R. P. 2029 und J. A. No. 9. No. 45.

(Fortsetzung folgt.)

Vorträge über Probleme im Zionismus.

Frau Dr. Edith Lachmann (Prag), eine der leitenden Persönlichkeiten in der Neu-Zionistischen Bewegung, befindet sich zurzeit auf einer Tournée durch Europa und wird im Laufe der nächsten Wochen auch die Schweiz besuchen und in Zürich, Basel und Bern Vorträge über aktuelle Probleme im Zionismus halten.

Verein Kadimah Zürich. In acht Tagen findet im Hotel St. Gotthard die Simchas-Thora-Soirée der Kadimah statt. Keiner versäume sie; er würde es ewig bereuen, das ausgezeichnete Stück von Stebler «Zimmer z'vermiete» nicht gesehen, das erstklassige Tanzorchester Walter von Bomgart nicht gehört zu haben. Eine originelle Gratisverlosung wartet auf Sie.



Aus Necochea, einer Hafenstadt Argentiniens, erhalten wir soeben von unserem Berichterstatter Mosi Brandeis, Sohn des Herrn Joseph Brandeis in Zürich, diese photographische Aufnahme zugeeignet. Zu Ehren des Nationalfeiertages sehen wir auf seinem «Heimeli» die Schweizerflagge gehißt. Der tit. Redaktion und den gesch. Lesern dieses Blattes die herzlichsten Grüße zur Erinnerung an den 1. August 1937 aus weiter Ferne von Familie Brandeis-La Bataglia, so lautet das Begleitschreiben mit dem Motto: «Oh mein Heimatland, oh mein Vaterland, wie so feurig, innig lieb' ich dich!» — Trotz der geographischen Entfernung und der beinahe vor einem Jahrzehnt erfolgten Auswanderung, ist das Heimatgefühl und die Liebe zum Vaterlande fest verankert geblieben.

Basel. Das Lernen anl. der Jahrzeit von Herrn Dr. L. Hausmann s. A. findet am Mittwoch, den 29. September, um 8 Uhr abends, im Israel. Lehrhaus, Leimenstr. 45, statt.

Konferenz der Allgemeinen Zionisten und der Poalé Zion in Zürich.

An der Konferenz der Allgemeinen und der Poalé Zion vom 13. Juni in Zürich ist auch beschlossen worden, daß die Zusammenarbeit zwischen den Allgemeinen und der P. Z. nicht allein auf die Wahlen beschränkt bleiben, sondern auch späterhin im Sinne einer progressiven zion. Politik fortgesetzt werden sollte. Es wurde zu diesem Zweck ein Ausschuß bestellt, der die Vorarbeiten für dieses weitere Zusammenwirken durchführen sollte.

Die Allgemeinen Zionisten und die Poalé Zion verfügen über die Mehrheit innerhalb des Schweizer. Zionistenverbandes. Diese Tatsache verpflichtet sie, sich über die weiter einzuschlagende zion. Landespolitik sowie insbes. auch über die aktuelle Neubildung des Zentralkomitees zu beraten und schlüssig zu werden. Da dies natürlich noch vor dem Delegiertentag vom 10. Okober der Fall sein muß, lädt der Arbeitsausschuß alle Organisationen der Allgemeinen und der Linken zu einer Konferenz der progressiven Zionisten auf Sonntag, den 3. Oktober, in Zürich, Bahnhofbuffet, 1. Stock, nachm. 2.30 Uhr ein. Tagesordnung: 1. Richtlinien und Organisierung der Zusammenarbeit; 2. Stellungnahme zum Delegiertentag. Um ein richtiges Kräfteverhältnis herbeizuführen, hat der Arbeitsausschuß beschlossen, daß jede Gruppe das Recht haben soll, die Konferenz in der Stärke ihrer Vertretung am Delegiertentag zu beschicken. Im Auftrag des Arbeitsausschusses:

Dr. B. Sagalowitz.

Filmvorführung für Jugendliche. Da am nächsten Sonntag Feiertag ist, werden wir die Filme nicht wie vorgesehen am 26. Sept., sondern am 3. Oktober vorführen. Brith Habonim Zürich.

DAS BLATT DER

Jüdische Kinder unter dem Rad der Geschichte.

In dem von der Redaktion der «Selbstwehr» (Prag) herausgegebenen «Jüdischen Almanach 5698», der dem Thema «Das Jüdische Kind» gewidmet ist, berichtet Hans Martin über «Das jüdische Kind im Dritten Reich» Er schreibt: Zutiefst am Boden liegen die jüdischen Kinder. Kinder unter dem Rad der Geschichte! Wie oft bietet uns die Historie des jüdischen Volkes dieses unheimliche Bild. Jüdische Kinder an der Spitze der endlosen Auswandererzüge im Mittelalter; hunderttausende Pogromwaisen zu Ende des Weltkrieges auf den Straßen Osteuropas. Und nun wiederum: Kinder als Opfer des Einbruchs des Rassismus in das XX. Jahrhundert.

Aus den SA-Kasernen und aus den Konzentrationslagern dringen manchmal Rufe, Berichte ans Licht. Aber in den Schulen? Hat jemand eine Ahnung davon, wie es in den Seelen jüdischer Schulkinder aussieht, die von 8—12 und 2—4 durch antisemitische Fegefeuer ziehen? Ihre nichtjüdischen Mitschüler gehören durchwegs der nationalsozialistischen Hitlerjugend an. Diese umfaßt so ziemlich die gesamte junge deutsche Generation, die erst nach etlichen Jahren im politischen kulturellen und wirtschaftlichen Leben zur Geltung kommen wird. Dafür tobt sich momentan ihre Begeisterung und Gesinnung in der Schule aus. . . . Wer sich auch nur vage an seine Schulzeit erinnert, wird sich unschwer vorstellen können, welch tausenderlei Demütigungen, Erniedrigungen und Quälereien jüdische Schulkinder in einem solchen Milieu ausgesetzt sind. . . .

Im Sommer 1933 erzählte mir die Mutter eines achtjährigen Mädchens: «Mein Kind will nicht mehr zur Schule gehen. Es schläft schon fast nicht mehr des Nachts; am frühen Morgen wird es unruhig, beginnt zu zittern und zu weinen. Vor einiger Zeit wurde an den Schulen Schlageter gefeiert. In der Ankündigung, die in allen Klassen verlesen wurde, hieß es: «Negern und Juden ist die Teilnahme untersagt». Der Lehrer gibt Anordnungen zum Fest, die ganze Klasse kommt dort und dort zusammen. Mein Kind meldet sich: «Soll ich auch kommen, Herr Lehrer, ich bin nämlich Jüd'n.» In der Klasse bricht ein johlendes Gelächter aus, in das auch der Lehrer miteinstimmt. Mehr ist nicht passiert. Aber es kann für ein ganzes Leben ausreichen.»

In der Zeitung «Der Weltkampf», die von Alfred Rosenberg, dem Reichsschulungsleiter der NSDAP, begründet wurde, schreibt Dr. Walther Scharrer in einem Artikel «Judengegnerschaft und höhere Schulen»: «Der Junglehrer zieht mit Feuereifer frisch vom Leder und nennt die Dinge beim richtigen Namen. Zitiert den Talmud, erörtert die Geschichte der Erzväter, streicht bei allen sich bietenden Gelegenheiten die Verbrecherrolle des Juden in der Geschichte und Politik hervor, hängt Stürmerbilder aus, kämpft gegen das Märchen vom sogenannten «anständigen Juden» an, pflanzt allenthalben Haß und Verachtung für den fremdrassigen Schmarotzer in die Kinderseelen. . . . Der jüdische Schüler wird so in die Rolle des vollkommen überflüssigen Gastes gedrängt. Ausgeschlossen von allen Höhepunkten des Schullebens: Landheim, Wanderfahrt, Theater, Film. Gemeinschaftsempfang, Schulfeiern, sieht er sich auch im täglichen Leben durch eine unüberschreitbare Schranke von allen arischen Kameraden geschieden, er merkt, daß er überhaupt nicht mehr im Unterricht zählt und vorhanden ist. Der Lehrer kann jetzt ohne Scheu und ungeschminkt alles Notwendige erörtern, ja selbst wo er nur andeutet, trifft sein Blick nicht mehr entschuldigend das Judenkind, sondern er liest in den Augen seiner deutschen Schüler Zustimmung und Begeisterung, auch ohne daß es vieler Worte bedarf. Es ist großartig, wie gerade der kleine Pimf (Mitglied der Hitlerjugend. Anm. d. Verf.) hier viel sicherer und taktvoller das einzig richtige Verhältnis herausfühlt als viele verwilderte Erwachsene.»

JÜDISCHEN FRAU

Israelitischer Frauenverein Zürich.

Die Nähnachmittage des Israelitischen Frauenvereins beginnen am Dienstag, den 5. Oktober, in der Pension Ivria. An alle Damen, die bei dieser ehrenvollen Arbeit mithelfen wollen, ergeht die Bitte, sich jeweils Dienstags um 2 Uhr einzufinden. Nicht nur ehrenvoll ist diese Arbeit, auch sehr notwendig, denn sind die Damen nicht so tätig, können wir nicht so schöne und warme Sachen verteilen. Und wie stünden wir da am Chanukkah ohne die nach Maß gearbeiteten Kleider, Wäsche und Mäntel für unsere Kinder vom Jugendhort und Kinderheim. Doch die Arbeit kann erst dann beginnen, wenn Ware zum Zuschneiden vorhanden ist. Darum ergeht an Sie alle die herzliche Bitte uns auch in diesem Jahre Stoffe zu senden, Stoffe für Kleider und Barchent für Wäsche. Es wird alles gerne abgeholt auf tel. Anruf 20.241 oder angenommen bei der Leiterin der Nähnachmittage, Frau L. Levaillant, Hirslanderstr. 18. Wir bitten um Ihr Verständnis und rasche Zusendung der Stoffe. Herzlichsten Dank schon heute für Ihre Mühe und Spende.

Hochherzige Gäste.

Unter obigem Titel bringt die Basler «National-Zeitung» vom 21. Sept. folgende Notiz: «Man erinnert sich, daß im August am Fronalptstock von Morschach aus ein Engländer und später dessen Mutter, die nach dem vermißten Sohn suchen ging, abgestürzt waren. Der Sohn konnte bis heute noch nicht geborgen werden. Die Hinterlassenen sind nun von Morschach abgereist und haben der Gemeinde Morschach zuhanden der Armenpflege 500 Franken überwiesen. Für die Auffindung des vermißten Sohnes ist eine Prämie von 5000 Fr. ausgesetzt worden. Ihren eigenen Luxuswagen haben die Gäste dem Oberkellner des Palace-Grand-Hotels Axenfels geschenkt.» (Hierzu möchten wir bemerken, daß es sich um eine jüdische Familie handelt. Die Beerdigung dieser bedauernswerten Mutter fand Ende August auf dem Israelitischen Friedhof Friesenberg in Zürich statt. Die Redaktion der J.P.Z.)

Modestunde Grieder-Dœlker.

Ein entzückendes Potpourri der eben lancierten Mode servierten die seit Jahren freundschaftlich verbundenen Firmen Grieder und Dœlker in fünf Reprisen im Huguenin. Es ist das ewig alte, ewig junge Kleiderspiel, das wiederum die Sinne fesselt, die Wünsche entflammt. Mit der sehr smarten Skimode, die der schlankfallenden Herrenhose huldigt, und mit einem aparten Eislaufkostüm begann der Aufzug. Es folgten dann die Tailleurs in braunen und beigelichen Koloriten und in Schwarz, ziervoll mit Pelzblenden aufgeschmückt, die sich zu Täschchen formen. Ueber den sportlichen Mänteln waltet die Vernunft einer praktischen Linie, während die eleganten schwarzen Redingotemodelle unten in Glocken und oben in welligen Pelzrevers ausschwingen. Die Büsten der einfach-schönen Kleider umschmeicheln Drapés; Froncüren tauchen häufig auf und Farbkontraste schleudern Blitze in düstere Kleiderfronten. Die Abendmode erblühte in einer berückenden Schönheit. Auf schwarzen, eng anliegenden und weiten Modellen häuft sich goldener Zierat. Die farbigen Roben aber sind von einer leuchtenden Transparenz der Töne oder vermengen sich zu kühnsten Farbenakkorden. Auch den keck aufgestülpen Hüten und Berets galt unverhohlene Bewunderung.

Das Schuhwerk von Dœlker bleibt sich seiner Aufgabe als Farbträger bewußt. Kräftige Trotteurs marschierten zu den Kostümen über den Laufsteg. Sie sind mit Patten und breiten Spangen bedacht und seltener nur mit Schnürung. Chevreau-, Reptil- und Chamoisleder beziehen wichtige Positionen am Nachmitag. Schwarz dominiert, jedoch machen Marine, Rostrot, Grün und viele braune Töne einiges von sich reden. Knöchelaufstrebenden Formen mit zierlicher Schnürung schenkt man besondere Gunst. Die Abendtoiletten krönen goldene und silberne Schuhchen aus Chevreau oder es werden Lamémodelle dazu auserwählt, so man es nicht vorzieht, dem unsterblichen «Goldkäfer»-Schuh die Ehre zu geben. Mitunter züngelten auch im Ton des Kleides eingefärbte Modelle unter dem Rocksaum hervor, woran sich glänzende und matte Seide zärtlich vereinten. gh.

Skandinavische Ausstellung bei Kiefer.

Die Firma Kiefer an der Bahnhofstraße 18, Zürich, veranstaltet bis Ende des Monats eine skandinavische Ausstellung, die kostenlos besichtigt werden kann. Am bekanntesten sind die Erzeugnisse der Königlichen Porzellan-Manufaktur in Kopenhagen, die seit 1779 besteht. Sie stellt gediegene Tafel- und Tee-Services her, mit feinen Blumenmustern. Besonders beliebt scheinen Zwiebeln und Tulpen zu sein. Neben Uni-Tönen gibt es feine rote und silbrige Randverzierungen auf Glasuren in Beige, Grau und Grün. Sehr apart sind die Craquelés, eine Art gesprungene Glasur, die durch rasche Abkühlung des Porzellans in heißem Wasser erzielt wird. Ein warmer Elfenbeinton, das Blanc de Chine, ist beim Kunstporzellan gelungen; auch das grünliche Celadon gehört zu den sehenswerten Raritäten. Sowohl in Porzellan wie in den handgemalten Fayencen begnügen sich die Kopenhagener nicht mit alten Formen und Dekors; sie streben auch nach Modernität. Von anmutiger Schönheit ist das Kristall aus dem schwedischen Orrefors, von dem man geschliffene und handgeätzte Gläser, Karaffen und Vasen vorfindet. Eine milchig-weiße Sorte ist wie mit einer zarten Eisschicht überdeckt. Sehr beliebt sind die Rauchglasuren. Als Dritter im nordischen Bund stellt Just Andersen (Kopenhagen) handgetriebene Bronzen, dänisches Edelzinn und versilberte Metallwaren aus. Gehoben wird die Wirkung des edlen Porzellans durch die geschmackvolle Tischwäsche in erlesener Qualität, die von der Firma Martin Wolf (Cityhaus) Zürich zur Verfügung gestellt wurde. S.



Wochenkalender

Sept. 1937		Tischri 5698	
24	**Freitag**	19	Chaul Hamoid
25	**Samstag**	20	„ „
26	**Sonntag**	21	Hoschanah Rabbah
27	**Montag**	22	SCHMINI AZERES
28	**Dienstag**	23	SIMCUAS TAUROH
29	**Mittwoch**	24	
30	**Donnerstag**	25	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freit. ab. Synag. u. Betsaal	6.00
Samst. vorm „ „	8.30
Samst. nachm. nur im Bets.	4.00
Ausgang	6.50
Wochentag morgens	7.00
„ abends	5.30

Sonntag morgen: Synagoge und Betsaal 7.00
Sonntag abend: Synagoge und Betsaal 5.45
Schmini Azeres, Montag vormittag:
Synagoge und Betsaal: Predigt 8.30
nachm.: nur im Betsaal . . 4.00
abend: Synagoge und Betsaal 6.45
Simchas Thora, Dienstag vorm.: Synagoge und Betsaal 8.30
nachm.: nur im Betsaal . . 4.00
Ausgang: Synagoge u. Betsaal 6.45
Wochentag morgens 7.00
abends 5.30

Gottesdienst: **Isr. Religionsgesellschaft:**

Freitag abend Eingang 6.05
Samstag Schachris 7.45
„ Mincho 4.00
Schachris wochentags . . . . 6.[illegible]0

Hauschanoh Rabboh (Sonntag, 26. Sept.) Schachris: . . 6.25
Schemini Azeres, Eing., abends: 5.40
« « (27. Sept.), Schachris: 7.45
Mincho: 4.00
Maariw: 6.45
Simchas-Tauro (28. Sept.), Schachris: 7.45
Mincho 4.00
Ausgang 6.45

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 6.50 Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 7.05, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 7.08, Luzern, Winterthur 7.02, St. Gallen, St. Moritz 6.57, Genf 7.10, Lugano 6.58, Davos 6.55.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Herrn Architekt M. Hauser, Zürich.
Eine Tochter des Herrn Ernst Kleinberger-Wixler, St. Gallen.
Eine Tochter des Herrn Jaki Nordmann-Rein, Basel.
Eine Tochter des Herrn B. Lewin, Arosa.

Bar-Mizwoh: Poldi, Sohn des Herrn S. Marx-Levy, Zürich, in der Synagoge Löwenstraße.
Arthur, Sohn des Herrn Ludwig Gronawetter-Rosner, Zürich, in der Synagoge Löwenstraße.

Verlobte: Frl. Esther Bollag, mit Herrn Hermann Orzel, Basel.
Frl. Cilly Spira, Frankfurt a. M., mit Herrn Heini Benisowitsch, Zürich.

60. Geburtstag: Dr. Wilhelm Ringwald, Basel, Tiergartenrain 3.

Gestorben: Frau Babette Weill, 74 Jahre alt, in Lausanne.

Die glückliche Geburt eines Sohnes

Daniel Oskar

zeigen an:

Arch. M. Hauser und Frau Eugenie geb. Flatt

Turnerstr. 9, Pflegerinnenschule
Zürich, den 19. Sept. 1937

Wir freuen uns, die Geburt unseres Töchterchens

Marion = Eva

anzuzeigen.

Madeleine und Ernst Kleinberger-Wixler
St. Gallen

z. Z. Klinik Hirslanden
Zürich, den 19. Sept. 1937

Die Nähnachmittage
des Israelitischen Frauenvereins Zürich

beginnen Dienstag, den 5. Oktober in der
Pension IVRIA, Zürich, Löwenstraße 12

Wir bitten um zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

Stoffe für Kleider und Barchent für Wäsche werden mit herzlichem Dank entgegengenommen von Frau L. LEVAILLANT, Hirslanderstr. 18, oder auf tel. Anruf 20.241 gerne abgeholt.



Konzertabend in der Heilstätte Etania, Davos.

Sonntag, den 11. Sept., bereiteten die Herren Jac Epstein (Basel) und Alexander Bronstein (Paris) den Patienten und Gästen der Etania große Freude und genußreiche Stunden mit einem musikalischen Abend, der eine willkommene Abwechslung für alle Zuhörer bedeutete. Das Programm war äußerst geschickt zusammengestellt. Herr Jac. Epstein brachte in der Hauptsache neapolitanische Volkslieder zu Gehör, die großen Beifall fanden. Er besitzt einen wunderschönen lyrischen Tenor, der besonders in der Höhe durch seine brillante Technik strahlt. Dank der schönen Stimme war es ihm ein Leichtes, die Lieder in selten überzeugender Weise wiederzugeben. Die begeisterten Zuhörer erzwangen sich immer wieder Zugaben; besonderen Eindruck hinterließ u. a. bei den Zuhörern die gefühlvolle Interpretation des yiddischen Liedes Menashe von Lefkowitch. Einen äußerst sicheren und gefühlvollen Begleiter hatte er in Herrn A. Bronstein, der dem Künstler hervorragend zur Seite stand und großen Anteil am Gelingen des Abends hatte. Er trat als Solist mit Werken von Beethoven und Chopin hervor und die schwierige Zusammenstellung des Programms stellte hohe Anforderungen, die der Künstler dank seines außerordentlichen Könnens und seiner brillanten Technik zu einem großen Genuß werden ließ.

SPORT

Skisektion des Jüd. Turnvereins Zürich. Am 7. Oktober beginnen wir mit dem diesjährigen Skiturnkurs in der Turnhalle Kernstraße, für welchen wir den schweizerischen Langlaufmeister Ernst Berger als Leiter engagiert haben. Es ist hiermit allen Skifreunden die Möglichkeit gegeben, ein ausgezeichnetes Training unter vorzüglicher Leitung für die kommende Saison mitzumachen. Anmeldungen sind an den Jüd. Turnverein, Postfach Bahnhof, zu richten. — Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß am 9. Oktober ein Kränzchen im großen Saal zur Waag stattfindet. Für gutes Orchester ist gesorgt. B.

Damenriege des J.T.V.Z. In der Stadt Zürich herrscht seit langem ein Mangel an Turnhallen. Nun wird gemäß einer neuen Verordnung der Schulpflege, eine strenge Kontrolle einsetzen, ob unser Anspruch auf eine Turnhalle gerechtfertigt ist, d. h. ob die obligatorische turnende Mitgliedschaft von 25—30 Damen erreicht wird. Wir richten daher an alle Mitglieder und Interessentinnen die ernste Bitte, durch pünktliches Erscheinen resp. Beitritt, an der Erhaltung der Damenriege mitzuhelfen. Sie unterstützen durch Ihre Mitgliedschaft nicht nur die jüdische Turnbewegung, sondern finden auch in unserem Kreise den nötigen Ausgleich zur Berufsarbeit.

Wir erwarten alle Damen am 5. Oktober a. c., punkt 8.15 Uhr, im Wengistr.-Schulhaus (Tramhaltest. Bezirksgebäude, Nr. 2 und 14). Leitung: Frau Els Boßhart. Mitglieder-Beitrag Fr. 1.50. Auskunft: Esther Awner, Centralstr. 122.

Jüd. Skiklub Zürich. (Eing.) Diese Woche erschien unser gedrucktes Winterprogramm 1937/38. Dasselbe sieht einen interessanten und regen Sportbetrieb vor. Mit einer Skifilmvorführung wird die neue Skisaison am 3. Okt. eröffnet und schon am 4. Okt. beginnt der Skiturnkurs in der komfortablen Gymnastikhalle des Appartementhauses Bellerive unter bewährter Leitung von Skiinstruktor Hans Zogg, welcher auch als Leiter unserer Skischule engagiert worden ist. Am 17. Okt. findet auf der Haggenegg ob Schwyz die offizielle Einweihung unseres prächtig gelegenen und sehr gut eingerichteten Skihauses Mythen statt. Der Schlüssel kann jetzt schon bei Hüttenchef Kurt Kirchhausen, Manessestr. 92, bezogen werden. Das oben erwähnte Programm kann beim Präsidenten: Paul Fichmann, Toblerstr. 6, Tel. 29.556, bezogen werden.



Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL

